



Mal Rockmusik, mal J. S. Bach

Professor Michael Lohoff, 60 Jahre: „Ich mag alte Rockmusik“, sagt der Direktor des Instituts für medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene. Besonders Deep Purple („Child in Time“), Bon Jovi („It's my life“) und Queen („The show must go on“) gehören zu seinen Favoriten. Aber: „Ich höre auch gern Orgelmusik von Johann Sebastian Bach“, fügt er hinzu.

An Marburg möge er den freien Geist, „dass jeder sagen darf, was er denkt“. Das Stadtbild sei wunderbar, gerade die Elisabethkirche und ebenso die verschiedenen alten Stilrichtungen.

Was ihm nicht gefällt: Etwa das „halbseidene“ Verfahren der Stadt mit dem Transport auf die Lahnberge. „Es gibt alle möglichen futuristischen Ideen wie Seilbahn oder Straßenbahn. Aber der Busverkehr ist nicht zufriedenstellend.“



Eine gewisse Schludrigkeit beobachte er auch bei der Universität: Sie wolle immer nach guten Forschungsmöglichkeiten streben, sei aber bei Wettkämpfen mit anderen Unis gerne mittelmäßig, strenge sich nicht besonders an, um Frustrationen zu vermeiden.

Text und Foto: Beatrix Achinger

Die OP fragt Menschen auf der Straße: Welche Musik hören Sie am liebsten? Die Antworten lesen Sie während der Sommerferien auf den „Marburg“-Seiten der Oberhessischen Presse.

Beginn von Bauarbeiten auf Bahnhofstraße

Marburg. Erhöhte Staugefahr, wegfallende Parkplätze: Heute beginnen die Bauarbeiten auf der Bahnhofstraße. Auf einer Länge von rund 50 Metern werden kürzlich entdeckte Fahrbahnschäden – die Straße hat sich in Teilen abgesenkt, es gibt Dellen und tiefe Risse – repariert (OP berichtete). Die Asphaltanierung wird nach Angaben der Stadtverwaltung von heute bis einschließlich Freitag, 6. Juli vorgenommen.

Trotz der Baustelle werde die Bahnhofstraße in beide Richtungen befahrbar bleiben, der Verkehr soll um die Baustelle herumgeführt werden, so dass die Hauptverkehrsstraße zweispurig bleibt. Dafür werden die Parkplätze, die zwischen Apotheke und Verkehrsinsel verlaufen, weggelassen.

KONTAKT

Till Conrad
0 64 21/409-363
Björn Wisker
0 64 21/409-352
E-Mail: marburg@op-marburg.de

Die Wohnung der Vergessenden

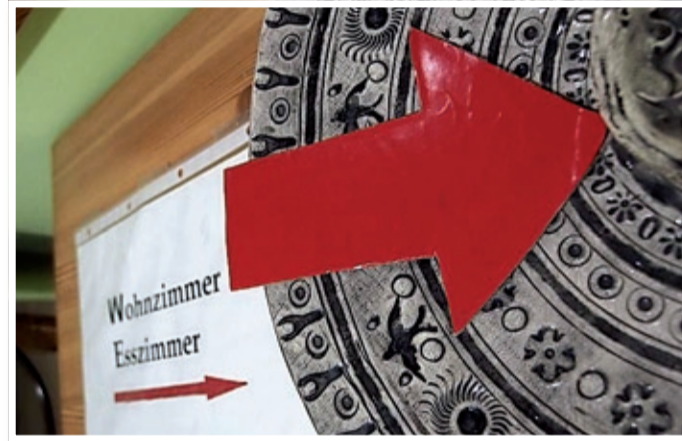
Neun Bewohner zählt eine spezielle Wohnform, die es seit zweieinhalb Jahren am Ex-Germanenplatz gibt

Wohngemeinschaften gibt es in Marburg unzählige. Aber eine WG ist eine Besonderheit: In ihr leben keine Studenten, sondern Menschen, die von Demenz betroffen sind. Die OP hat sie besucht.

von Simone Schwalm

Marburg. Es duftet nach Kaffee, den gedeckten Frühstückstisch ziert eine Vase mit frischen Blumen, daneben stehen Marmeladen und selbst gemachtes Rhabarber-Gelee. Wolfgang Kahlmeyer taucht den Löffel in das Glas und beschmiert langsam seine Toastscheibe. Ein paar Stühle weiter sitzt Barbara Spieker, die erst seit einigen Wochen mit ihm in der gleichen Wohnung lebt – so wie sieben weitere Damen. Sie leben gemeinsam in einer ganz besonderen Art der Wohngemeinschaft – in einer WG für Menschen, die von Demenz betroffen sind. Wolfgang ist unter seinen sieben Mitbewohnerinnen der einzige Mann, „aber das ist nicht so aufregend, wie es klingt“, sagt er mit einem kleinen, verschmitzten Lächeln.

Die anderen Mitbewohnerinnen haben bereits gegessen, nur Inge Vaupel, die auf dem Sofa sitzt, ist sich nicht mehr sicher, ob sie schon gefrühstückt hat. „Doch, das haben Sie“, sagt Betreuerin Linda Matzon mit sanfter Stimme und holt ihr noch einen Nachtsch. Um kurz nach 10 Uhr sind auch Barbara und Wolfgang mit dem Frühstück fertig. Inzwischen ist Besuch gekommen: Wolfgangs Physiotherapeut setzt sich mit an den Esstisch und wartet bis er fertig ist. Dann gehen sie auf sein Zimmer, „um endlich mal ordentliche Männergespräche zu führen“, scherzen sie. Auch Ursula Warmbrunn freut sich über Besuch – den unbekanntem Gast



von der Zeitung. Sie sitzt in einem Sessel im großen Gemeinschaftsraum und erzählt von ihrer Arbeit und ihrem Leben in Münster. Dann überlegt sie, wie lange sie bereits in der WG in Marburg lebt. „Wissen Sie, ich vergesse immer sehr viel“, sagt sie mit einem warmher-

zigen Lächeln. Doch das, was für sie wichtig ist, an Lebenserfahrung weiterzugeben, das hat sie nicht vergessen. „Man muss auch mal nein sagen können“, sagt die 87-Jährige. Zu der WG hat sie nicht „nein“ gesagt, denn: „Ich fühle mich wohl hier.“

Wolfgang Kahlmeyer und Ursula Warmbrunn wohnen in der Demenz-WG in der Weintrautstraße. Dort weisen Pfeile und Schilder den Bewohnern den Weg etwa zum Essbereich. Betreuer wie Linda Matzon sorgen im Alltag für Abwechslung, bieten gezielt Programme wie Gedächtnistraining an. Fotos: Simone Schwalm

Renate Sperling steht im Küchenbereich, der direkt in den Gemeinschaftsraum mit den hellgelb gestrichenen Essbereich mit Blick aufs Schloss übergeht. Eine Betreuerin fragt sie, ob sie ihr beim Wechseln der Bettwäsche helfen möchte.

Gespräche über das, was man im Leben so erlebte

Renate geht mit und erzählt später, dass sie sich auch gern mal auf ihr Zimmer zurückzieht, um zu lesen. „Gesellschaft ist gut, aber man möchte auch mal allein sein“, sagt sie. Das sieht auch Barbara so, die sich schnell in der WG eingelebt hat. Ihr Zimmer ist eingerichtet mit Möbeln und Bildern, die Teil ihrer Vergangenheit sind. Die zwei verschnörkelten Stühle aus Holz etwa sind aus dem Kinderheim, in dem ihre Eltern arbeiteten. Die Bilder an den Wänden zeigen Verwandte in jungen Jahren – selbst gemalt von Familienangehörigen. „Mein Großvater war Maler und mit Otto Ubbelohde bekannt“, sagt Barbara mit einem gewissen Stolz in der Stimme.

Später aber finden fast alle Bewohner wieder zusammen im Gemeinschaftsraum – unterstützt durch Pfeile im Flur, die ihnen den Weg zur Orientierung zeigen. Linda Matzon bietet heute am Vormittag Gedächtnistraining an, während eine weitere Betreue-

rin das Mittagessen zubereitet. Diesmal hat niemand Lust, beim Kochen zu helfen, sie lauschen lieber den Fragen der Betreuerin. „Es geht um Städte und ihre Spezialitäten“, sagt sie und fragt, welche Speisen mit Kassel, Dresden, Nürnberg oder Wien verbunden werden. Es folgen Märchen und Begriffe raten – und es gibt kaum eine Frage, auf die nicht wenigstens einer der Bewohner eine Antwort weiß. „Wer verdient umso besser, je schlechter der Absatz ist?“ fragt Linda und Barbara antwortet sofort: „Der Schuster.“ Auch Wolfgang lässt sich von den Scherzfragen nicht beirren und erwidert wie selbstverständlich auf die Frage, warum es der Kaffee schwerer als der Tee hat: „Der Tee muss ziehen, der Kaffee darf sich setzen.“

Über die Fragen entstehen zwischenzeitlich kurze Gespräche über das frühere Leben – etwa über Barbaras Urlaub in Venedig oder Renates Wohnorte Zwickau und Berlin. Nach etwa einer Stunde beendet Linda das Programm für den Vormittag.

Ihre Kollegin hat das Mittagessen zubereitet, Gemüsepuffer mit Kräuterquark. Essensduft erfüllt den Raum. Renates Augen wandern durch die Küche, sie geht hinüber zum Herd, sie sieht die Pfanne. „Ich habe mir auch immer gern Kartoffelpuffer gemacht“, sagt sie, atmet tief ein und strahlt über das ganze Gesicht.

SO KAM ES ZUR SPEZIELLEN WG UND SO WIRD SIE ORGANISIERT

Die Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz am Germanenplatz geht ursprünglich auf einen Impuls durch die Initiative Leben im Alter (LiA) zurück. Die Initiative wollte eine Genossenschaft zum Aufbau ambulant betreuter Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz gründen und bat die Stadt Marburg, geeigneten Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Bei der Ausschreibung zur Bebauung des ehemaligen Germanenplatzes in der Weintrautstraße wurde dieses Anliegen berücksichtigt, indem die Verpflichtung zum Bau einer für diese Zwecke geeigneten Wohnung eingefügt wurde. Eine genossenschaftliche Nutzung war

an diesem Standort nicht möglich, so dass die Stadt einen anderen Partner zur Umsetzung der Idee an diesem Ort suchen musste. Die Stadt beauftragte die Bürgerinitiative Sozialpsychiatrie (BI) mit der Planung und Umsetzung des Projektes aufgrund derer Erfahrung mit Wohngemeinschaften für psychisch kranke Menschen. Die Angehörigen der zukünftigen neun Bewohner der WG wurden frühzeitig in den Planungsprozess einbezogen. Im November 2015 sind die ersten Bewohner in die WG eingezogen. Wie im Konzept vorgesehen, hat sich die BI nach und nach aus der Verantwortung für das Projekt zurückgezogen und

vollständig auf die Angehörigen übertragen. Die Angehörigen treffen sich einmal im Monat, um sämtliche organisatorischen Fragen miteinander abzusprechen. So sind sie etwa intensiv in der Planung der Abläufe in der WG eingebunden und entscheiden über externe Dienste wie den ambulanten Pflegedienst. Dieser kümmert sich mit ausgebildetem Pflege- und Betreuungspersonal Tag und Nacht um die körperliche Pflege, den Haushalt und die Alltagsbetreuung. Zudem besuchen ehrenamtliche Helfer die WG regelmäßig und bieten Aktivitäten und Unterhaltung an.

Ortsbeirat fordert neue Daten zum Wehr-Zustand

Weidenhäuser Gremium schlägt dem Magistrat grundsätzliche Fragestellung für neues Gutachten vor



Was soll das neue Wehr-Gutachten umfassen? Foto: Thorsten Richter

Untersuchung des aktuellen Zustands statt Neu-Analyse alter Gutachten: Der Ortsbeirat Weidenhausen hat Kriterien für die Ausschreibung zum Kurz-Gutachten für das „Grüne Wehr“ formuliert.

von Björn Wisker

Marburg. „Es müssen neue Daten und Fakten erhoben werden, die eine realistische Be-

gutachtung des Bauwerks ermöglichen“, heißt es im Schreiben von Ortsvorsteher Wolfgang Grundmann (SPD) an den Magistrat. Die Planungen einer Fischtrappe und Kanurutsche sowie das Betonpodest „dürfen im neuen Gutachten keine Berücksichtigung finden“, da diese „nichts zur Frage der Standsicherheit des Wehres beitragen“.

Die grundsätzliche Frage sollte lauten: „Wie und mit welchen Mitteln kann/muss das ‚Grüne Wehr‘ für die nächsten Jahrzehnte instandgesetzt werden, ohne gravierende Eingriffe in

die ökologischen Strukturen der Lahnaue vorzunehmen?“ Für die Beantwortung dieser Fragestellung kämen als Gutachter nur Sachverständige infrage, die das Spezialgebiet der Sanierung kulturhistorischer Wehre nachweisen können.

Der Magistrat hatte während des Wehr-Workshops Ende Mai die Planungen gestoppt, die Beauftragung eines Kurz-Gutachtens angekündigt. In diesem sollten die vorliegenden Gutachten neu analysiert, die Schadenbewertung aber nicht neu vorgenommen werden.